



EIN GEISTLICHES ZUHAUSE SCHAFFEN
WERTE *gemeinsam* LEBEN



— INHALT

S. 4 → HINTERGRUND VON **iCOR**?

S. 6 → WAS BEDEUTET **iCOR**?

S. 8 → **iCOR**-GRUNDSÄTZE

S. 12 → DER AUFTRAG VON JESUS:
GANZHEITLICHE NACHFOLGE

S. 16 → DIE **10 iCOR**-WERTE

- › **iCOR FÖRDERT BEZIEHUNGEN**
- › **iCOR FÖRDERT GEISTLICHES WACHSTUM**
- › **iCOR FÖRDERT MISSION**
- › **iCOR FÖRDERT BEFÄHIGUNG**

S. 24 → ZUSAMMENFASSUNG

S. 26 → **iCOR** STÜTZT SICH AUF ...

— IMPRESSUM

Herausgeber

Intereuropäische Division der Siebenten-Tags-Adventisten,
Schosshaldestrasse 17 / CH-3006 Bern

Projektleitung: Ruben Grieco, Bert Seefeldt

Verantwortlich für den Inhalt: Stephan Sigg

Lektorat: Nicole Spöhr

Layout & Satz: Simon Eitzenberger (desim.de)

Fotos: © shutterstock.com

Druck: Printwerk Friedberg e.K.

© 2016 Intereuropäische Division der Siebenten-Tags-Adventisten,
Schosshaldestrasse 17 / CH-3006 Bern

Das Werk – einschließlich aller seiner Teile – ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Copyright-Inhabers unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Verarbeitung in elektronischen Systemen.

2. überarbeitete Auflage 2016

Alle Rechte vorbehalten – Printed in Germany

iCOR

... wurde von der Jugendabteilung der EUD entwickelt und ist das Instrument der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten für eine werteorientierte Gemeindeentwicklung.

... möchte Gemeinden darin unterstützen, ihre Werte zu erkennen und diese im Gemeindealltag generationsübergreifend miteinander zu leben, weil sie so ihre Vitalität stärken und für die Gesellschaft relevant werden.

... ist eine Navigationshilfe, die Gemeinden darin begleiten möchte, geistliches Zuhause zu sein.



HINTERGRUND VON iCOR?

SCHLÜSSELFAKTOR JUGEND

Junge Menschen brauchen die Gemeinde und die Gemeinde braucht junge Menschen. Die Zeit des Erwachsenwerdens ist geprägt von körperlichen, psychischen, sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen. Und natürlich ist auch das geistliche Leben davon betroffen. Aufgrund gesellschaftlicher Entwicklungen verlängert sich die Zeitspanne, in der man Jugendlich ist. Dadurch bekommt diese Zeit einen höheren Stellenwert. Junge Menschen sind keine Kinder mehr und doch sind sie noch nicht ganz im Erwachsenenleben integriert. Da junge Menschen sich in der Veränderungsphase befinden, stoßen sie selbst Veränderungen an. Sie sind dynamisch, kreativ, innovativ und leistungsfähig. Viele christliche Erweckungsbewegungen und Reformationen haben ihre Wurzeln in Jugendbewegungen. Als Jesus seine Jünger berief, waren die meisten von ih-



nen noch Jugendliche. Auch die Adventgeschichte ist vom Einfluss und der geistlichen Dynamik junger Menschen geprägt. Sie sind seit jeher Träger und wichtiger Bestandteil einer lebendigen Gemeinde und brauchen unsere besondere Aufmerksamkeit. Wir müssen sie sowohl im zwischenmenschlichen als auch im ideologischen und geistlichen Bereich unterstützen. Dies ist am besten im Umfeld einer generationsübergreifenden Gemeinschaft aus Gläubigen möglich – und was für den jungen Menschen gilt, trifft letztlich auf alle Generationen zu.

Leider zeigen verschiedene Untersuchungen zu Austritten aus unserer Freikirche übereinstimmend, dass wir praktisch jeden zweiten Jugendlichen, der in der Gemeinde aufgewachsen ist, verlieren. Roger Dudley berichtet, dass „40 bis 50 Prozent derjenigen, die in

den mittleren Teenagerjahren getauft wurden, die Kirche verlassen bevor sie über 25 Jahre alt sind“ (Roger Dudley, 2000, S. 60). Studien machen außerdem deutlich, dass die Gründe für den Kirchenaustritt eher mit Beziehungen als mit Lehrpunkten zu tun haben. Dieser Trend nimmt in den Adventgemeinden weltweit zu. Die Studie „Valuegenesis Europe“ belegt eindeutig, dass die wichtigsten Faktoren, die darüber entscheiden, ob ein Jugendlicher in der Adventkirche bleibt oder nicht, mit Erfahrungen zusammenhängen, die er oder sie in der Gemeinde macht.¹

Gemeinden dagegen, in denen junge Menschen das Leben, die Visionen und die Mission mitbestimmen, sind im Allgemeinen sehr kraftvolle Gemeinden. Denn hier arbeiten verschiedene Generationen mit Begeisterung zusammen und sind so ein lebendiger Ausdruck von Maleachi 3,24: „*Er wird die Herzen der Väter ihren Kindern und die Herzen der Kinder ihren Vätern zuwenden*“. Erfahrungen zeigen, dass es solchen Gemeinden auch besser gelingt, der heutigen Welt das Evangelium von Jesus Christus und die adventistische Botschaft zu vermitteln. Wer relevant für junge Menschen ist, ist dies auch eher in der heutigen Zeit. —

1 Stephan Sigg, „A Spiritual Home for Young People? – The Adventist Youth and Their Church as Seen from the Valuegenesis Europe Data, Part III“ in Spes Christiana 24, 2013, S. 179-180.



„DER GROSSEN SACHE DER WAHRHEIT IST VIEL VERLOREN GEGANGEN DURCH DEN MANGEL AN AUFMERKSAMKEIT FÜR DIE GEISTLICHEN BEDÜRFNISSE DER JUGEND (...) WARUM SOLLTE DIE ARBEIT FÜR DIE IN UNSEREM BEREICH LEBENDE JUGEND NICHT ALS EINE MISSIONSARBEIT HÖCHSTER ART ANGESEHEN WERDEN? VERLANGT SIE DOCH DAS GRÖSSTE ZARTGEFÜHL, DIE GENAUESTE ÜBERLEGUNG, DAS ERNSTESTE GEBET UM HIMMLISCHE WEISHEIT.“

Ellen G. White, Diener des Evangeliums, S. 184



WAS BEDEUTET iCOR?

In Europa stehen wir vor den gleichen Herausforderungen und Fragen wie unsere Kirche in vielen anderen Teilen der Welt: Was können wir tun, damit unsere Jugendlichen in der Gemeinde bleiben bzw. wie können wir sie zurückgewinnen? Das Center of Youth Evangelism (CYE), ein Jugendforschungsinstitut der Andrews Universität, entwickelte die Idee der Zufluchtsgemeinde (*Church of Refuge*, COR). Eine Zufluchtsgemeinde, so Ron Whitehead vom CYE, ist ein „einbeziehendes, annehmendes, gemeinschaftsorientiertes, strategisch günstig positioniertes, sicheres, geistliches Umfeld für

junge Erwachsene. Sie sind eine Gemeinschaft von Gläubigen, die die Menschen annehmen wie sie sind und wo sie sind. Freundschaft und Akzeptanz ist also nicht abhängig von der Vergangenheit, dem Auftreten, dem Glauben oder anderen Faktoren. Die Mitglieder wissen auch, dass sie weder verachtet noch ausgeschlossen werden, wenn sie Fehler machen, Fragen stellen oder Zweifel äußern. In diesen Gemeinschaften, die geschaffen wurden, um die Bedürfnisse der jungen Erwachsenen zu stillen, können die Jugendlichen Gott suchen und in ihm wachsen und reifen.“ (Ron Whitehead, CYE 2008)

„DIE GEMEINDE CHRISTI, SO GESCHWÄCHT UND FEHLERHAFT SIE AUCH ERSCHEINEN MAG, IST DAS EINE OBJEKT AUF ERDEN, WELCHEM ER SEINE BESONDERE LIEBE UND FÜRSORGE ZUTEIL WERDEN LÄSST. DIE GEMEINDE IST DER SCHAUPLATZ SEINER GNADE, WO ER MIT FREUDEN „EXPERIMENTE“ DER GNADE AM MENSCHLICHEN HERZEN MACHT. DER HEILIGE GEIST IST SEIN STELLVERTRETER. ER BEWIRKT SO WUNDERBARE VERÄNDERUNGEN, DASS DIE ENGEL DARÜBER STAUNEN UND SICH FREUEN. IM GANZEN HIMMEL HERRSCHT FREUDE, WENN DIE ANGEHÖRIGEN DER MENSCHLICHEN FAMILIE EINANDER MIT MITGEFÜHL BEGEGNEN UND SICH SO LIEBEN, WIE JESUS SIE LIEBT. DIE GEMEINDE IST GOTTES FESTUNG, SEINE ZUFLUCHTSSTADT [CITY OF REFUGE], DIE ER IN EINER REBELLISCHEN WELT HÄLT.“

The Ellen G. White 1888 Materials, S. 1554.1

Die im Alten Testament erwähnten Zufluchtsstädte standen dabei Pate: Die Schlüsselidee ist die Gemeinde als sicherer Ort, der Schutz, Mediation, Gerechtigkeit und langfristige Fürsorge anbietet. iCOR knüpft zwar an COR an, hat diese Idee aber weiterentwickelt und neu konzipiert. Die Idee von Gemeinde als geistliche Zuflucht oder geistliches Zuhause ist wesentlich und gleichzeitig Ziel von iCOR. Auf der Basis eines neutestamentlichen Gemeindeverständnisses möchte iCOR hingegen wertebasierend Gemeinden darin unterstützen, dieses geistliche Zuhause für alle Generationen, alle Kulturen und alle sozialen Milieus zu verwirklichen. D.h. iCOR fördert Gemeinden, die sich bewusst dafür entscheiden, zeitgemäße Glaubensgemeinschaften zu sein, in denen sich Jung und Alt, Insider und Gast, Arm und Reich, Arbeiter und Akademiker zuhause fühlen und ungehindert in ihrem Glauben wachsen können; darum sind sie bestrebt, ein Umfeld zu schaffen, in dem das christliche Miteinander groß geschrieben wird und in dem Menschen, welcher Herkunft, welchen Alters oder welcher Bildung auch immer, befähigt werden, ihren Glauben auszuleben und zu stärken. —

iCOR-GRUNDSÄTZE

DIE FAMILIE GOTTES

Wir glauben an einen beziehungsorientierten Gott: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Gott ist völlig eins. Die Bibel verwendet Wörter aus dem Oberbegriff „Familie“, um Gott zu beschreiben. In diesem Umfeld schuf Gott den Menschen als Mann und Frau und gebot ihnen, sich zu vermehren. Gott gründete damit die Kernfamilie; er machte Mann und Frau zu Eltern und somit verantwortlich für künftige Generationen. Gott setzte auch sein Volk ein – in der Sprache des Neuen Testaments: die Gemeinde – die Gemeinschaft der Kinder Gottes (Nachfolger von Jesus). Jesus erklärt dann ebenso die Gemeinde zu *seiner* Familie (Mk 3,31-35; 10,28-30).

iCOR basiert somit auf dem biblischen Verständnis, dass Gott zwei soziale Einheiten schuf, die ganzheitliches Wachstum fördern und durch die der Glaube hauptsächlich weitergegeben und unterstützt wird: die Kernfamilie und die erweiterte Familie.



Das Bild der Familie ist das grundlegende Konzept für die christliche Gemeinschaft der Kinder Gottes. Dies entspricht auch der Vorstellung der Gemeinde als „Leib Christi“. Die Gemeinde ist also eine liebevolle, fürsorgliche, hilfsbereite, generations- und kulturübergreifende Gemeinschaft, die ihre Mitglieder stärkt und ihnen hilft, mit Jesus in Kontakt zu kommen und ihr ganzes Potenzial in dieser Beziehung zu Gott zu entfalten. Das Bild der Familie verdeutlicht,



dass das Wesen des Glaubens sowie die Glaubenspraxis gelebte Liebe und Beziehung im Zentrum hat.

Gemeinden, die ihre Aufgabe darin sehen, erweiterte Familie zu sein, können zudem in einer Zeit mit vielen zerbrochenen Familien und einer individualisierten Gesellschaft, die Kernfamilien in ihrer tragenden Rolle für die nächste Generation enorm unterstützen.

GENERATIONS-, KULTUR- UND MILIEUÜBERGREIFEND

iCOR betont einen generations-, kultur- und milieuübergreifenden Ansatz. Dies gründet sich auf die Überzeugung, dass wir alle einander brauchen, um geistlich zu wachsen.

So wie Menschen unterschiedlicher Herkunft, vertreten auch verschiedene Generationen oft andere Kulturen und Lebens- oder Glaubensgewohnheiten. Das „i“ steht bei iCOR deshalb nicht nur für „*intergenerational*“ (generationsübergreifend) sondern genauso für „*intercultural*“ (kulturübergreifend) und „*inter-social class*“ (milieuübergreifend).

Gemeinden, die sich *aktiv* um das „i“ und somit um die positive Interaktion von Menschen bemühen, schätzen jeden Einzelnen, sprechen sich jedoch gegen eine rein individualistische Denkweise aus. Sie entwickeln ein Gemeinschaftsbewusstsein, das alle Generationen respektiert, involviert und in besonderer Weise mit dem Leib Christi verbindet. Das biblische Prinzip, dass sich „*die Herzen der Väter ihren Kindern ... zuwenden*“ (Mal 3,24) steht für sie an erster Stelle. Als Folge davon werden sich die Herzen der Kinder ihren Vätern zuwenden. Eine generationsübergreifende Gemein-

schaft bedeutet nicht, dass jede Generation auf ihren Rechten und Bedürfnissen besteht, sondern dass sich „die Herzen einander zuwenden.“ Das Leben im Allgemeinen und die Schöpfung fordern, dass die Elterngenerationen, die Etablierten, sich zuerst der jungen Generation, den Suchenden, zuwenden.

DIE JUGEND ALS PARTNER

Möchte eine Gemeinde relevant sein, tut sie gut daran, sich an den Jugendlichen zu orientieren. Denn sie sind nicht selten ein Spiegel der gegenwärtigen Gesellschaft und dem Heute näher als ältere Generationen. Wir dürfen die hohe Anzahl junger Menschen, die unsere Gemeinden (nicht zwingend den Glauben!) verlassen, nicht ignorieren. Obwohl es dafür viele Faktoren geben kann, müssen wir uns ernsthafter als bisher damit beschäftigen, wie wir die geistlichen Bedürfnisse der jungen Menschen stillen können.

Statistisch gesehen sind Jugendliche die empfänglichste Personengruppe. Mehrere empirische Untersuchungen zeigen, dass über 80 Prozent aller Entscheidungen für Jesus vor dem 25. Lebensjahr getroffen werden. Dasselbe trifft auch auf die Entscheidung für oder gegen die Gemeinde zu. Die Zeit des Heranwachsens ist für



das künftige Leben als Erwachsener entscheidend, weil sie gekennzeichnet ist von ernsthaftem Nachdenken, Veränderungen und Entscheidungsprozessen. Deshalb ist es so wichtig, dass Gemeinden lernen, mit jungen Menschen authentisch umzugehen, ihnen von Gottes erlösendem Handeln zu erzählen, vorzuleben, was es bedeutet, versöhnt zu sein und geistliche und biblische Themen entsprechend unseres adventistischen Verständnisses relevant und alltagstauglich

anzusprechen und zu vermitteln. Indem Gemeinden sich bewusst der geistlichen Bedürfnisse junger Menschen annehmen (einschließlich ihrer emotionalen, sozialen und ideologischen Bedürfnisse), wirken sie darauf hin, dass sich Jugendliche in der entscheidendsten Phase ihres Lebens nicht vom Glauben ab-, sondern Gott und der Gemeinde zuwenden. Jugendarbeit ist also nichts anderes als Evangelisation und Gemeindeaufbau. Im Sinne von iCOR geht es allerdings nicht darum, dass sich die Gemeinde einfach besser um die Jungen kümmert (Jugend als Objekt), sondern dass man sie als echte Partner versteht und einbindet (Jugend als Subjekt). Junge Menschen sollen und wollen das Leben und die Mission der Gemeinde wesentlich mitgestalten und prägen. So bleibt Gemeinde in Bewegung. Die Gemeinde besitzt letztlich kein größeres Potenzial für Fortschritt, Erneuerung und Veränderung als das der jungen Menschen. Die Bibel, wie auch die Geschichte des Christentums, sind voller Beispiele dafür, wie Gott mit jungen Menschen zusammenarbeitet und mit ihnen außerordentliche Dinge bewirkt. Das aber werden wir nur erleben, wenn wir gemeinsam unterwegs sind, junge Menschen einbeziehen, sie ausbilden, sie begleiten und befähigen und ihnen Verantwortung in der Gemeinde, aber auch in der Mission übertragen. —



*„DER GROSSEN SACHE DER WAHRHEIT IST
VIEL VERLOREN GEGANGEN DURCH DEN
MANGEL AN AUFMERKSAMKEIT FÜR DIE
GEISTLICHEN BEDÜRFNISSE DER JUGEND ...“*

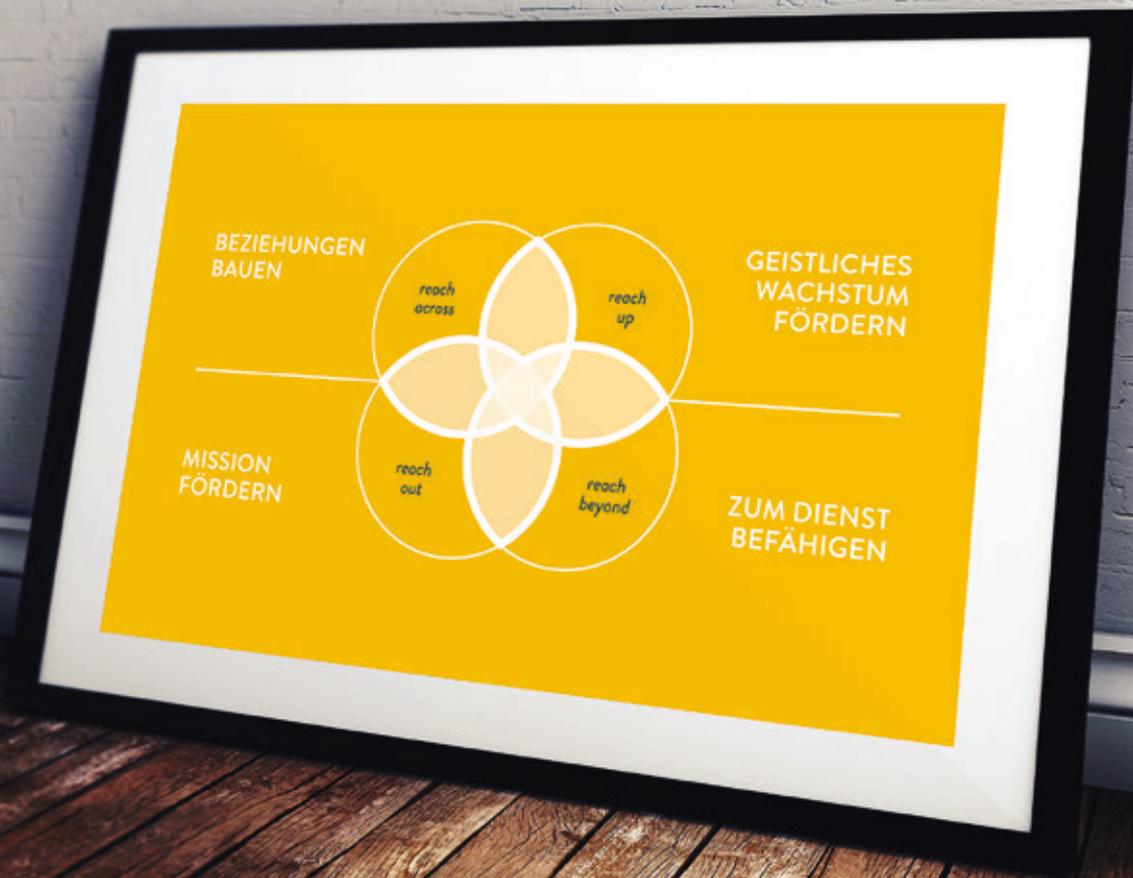
Ellen G. White, Diener des Evangeliums, S. 184

DER AUFTRAG VON JESUS: GANZHEITLICHE NACHFOLGE



iCOR orientiert sich an dem Auftrag, den Jesus uns gab, Menschen in die ganzheitliche Nachfolge zu begleiten. Menschen in die Nachfolge zu rufen, ist nicht einfach ein weiteres Programm der Gemeinde, sondern ihre Kernaufgabe. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, muss sich die Ortsgemeinde in vier Bereichen engagieren, die junge Menschen, aber auch jeden anderen in die Nachfolge führen:

- 🟡 **Beziehungen bauen** – *reach across*
(z.B. Apg 2,46–47 geistliche und soziale Gemeinschaft, Eph 4,2–3; Joh 13,34–35)
- 🟡 **Geistliches Wachstum fördern** – *reach up*
(z.B. 2. Kor 5,17; 2. Thess 1,3; Gal 5,16.18.22–23)
- 🟡 **Mission fördern** – *reach out*
(z.B. 2. Kor 5,18–20; Apg 9,36.39)
- 🟡 **Zum Dienst befähigen** – *reach beyond*
(z.B. Jer 1,7.9–10; Eph 3,20–21; 4,7–16; 2. Tim 2,2; 4,1–2)





„DIESES KONZEPT DER GEMEINDE ALS GOTTES VOLK – ALS GOTTES NEUE GESELLSCHAFT, SEINE FAMILIE, SEINE GEMEINSCHAFT – BRICHT FÜR VIELE ALS DIE SPANNENDSTE ‚GUTE NACHRICHT‘ IN DIE HEUTIGE ZEIT HINEIN. UND WELCHE VERÄNDERUNG KANN DAS BRINGEN, WENN EIN MENSCH ERFAHREN KANN, DASS ER ZU GOTT UND FÜR IMMER ZU SEINER FAMILIE GEHÖRT! IN EINER ZEIT DER ENTFREMDUNG IST DIE FREUDE DER ZUGEHÖRIGKEIT ZU GOTT UND SEINER FAMILIE ... EINER DER RELEVANTESTEN ASPEKTE DER CHRISTLICHEN BOTSCHAFT DER GUTEN NACHRICHT.“

*David Watson, I Believe in the Church
(Grand Rapids, MI: William B. Eerdmans Publishing Company: 1978), S. 76*



DIE 10 iCOR- WERTE



Auf der Grundlage empirischer Forschung, (sozial-) wissenschaftlichen Studien und Erkenntnissen, neutestamentlichen Gemeindeverständnisses und dem Schrifttum vom Ellen White wurden zehn grundlegende Werte definiert, die eine Gemeinde gezielt und anhaltend entwickeln und evaluieren sollte, wenn sie Familie Gottes im biblischen Sinne sein will.

Diese Werte sollen regelmäßig im Gemeindeausschuss auf der Tagesordnung stehen und der Gemeinde dabei helfen, sich auf die Kernthemen zu konzentrieren, die dem Wachstum der

„ALLEIN DIE VORGEHENSWEISE CHRISTI WIRD DEN WAHREN ERFOLG GARANTIEREN. DER HEILAND ABER BEGAB SICH UNTER DIE MENSCHEN ALS EINER, DER GUTES FÜR SIE WÜNSCHTE. ER BEWIES SEIN MITGEFÜHL FÜR SIE, HALF IHREN NÖTEN AB UND GEWANN IHR VERTRAUEN. ERST DANN GEBOT ER IHNEN: „FOLGT MIR NACH.“

Ellen G. White, Auf den Spuren des großen Arztes, S. 106

Gemeinde als geistliches Zuhause und sicheren Zufluchtsort für Menschen aller Generationen, Kulturen und Milieus dienen. Die zehn Werte von iCOR sind keine zusätzlichen Programme, die man einfach durchführt. Vielmehr nähren sie den Vorsatz und die Haltung der Gemeinde, Gottes Familie zu sein, um eine generationsübergreifende Gemeinschaft aus Gläubigen zu formen und die geistlichen Bedürfnisse junger Menschen in besonderer Weise zu stillen. Diese Werte bilden die Grundlage für weitere Gemeindeaktivitäten und helfen der Gemeinde dabei, ihre individuellen Ziele festzulegen und umzusetzen. —

BEZIEHUNGEN



VERBINDEN → Verbindende Gemeinden knüpfen gezielt authentische und liebevolle Beziehungen über Generations-, Kultur- und Milieugrenzen hinweg.



FÜRSORGE → Fürsorgliche Gemeinden nehmen eine Haltung ein, die davon geprägt ist, liebevoll und mitfühlend auf andere Menschen zuzugehen und diese anzunehmen, wie sie sind. Sie treten für sie ein und unterstützen sie in jedem Bereich ihres Lebens.



TEILHABEN → Gemeinden, die zur Teilhabe ermutigen, schätzen die Gaben und Fähigkeiten ihrer Mitmenschen und geben ihnen Raum das Gemeindeleben in allen Bereichen mitzugestalten. Dadurch schaffen sie ein Zusammengehörigkeitsgefühl und stiften Identifikation mit der Gemeinde.

GEISTLICHES WACHSTUM



ANBETEN → Gemeinden verstehen Anbetung als die tägliche Umsetzung des Evangeliums, suchen nach kreativen Möglichkeiten Gottesdienst auch im Alltag zu feiern und setzen sich dafür ein, dass der Sabbat zu einer bedeutungsvollen Erfahrung wird.



LEHREN → Gemeinden, die Gottes Wort weitergeben, kommunizieren relevant, kreativ und lebensnah.

MISSION



DIENEN → Jede Mission setzt zwingend eine dienende Haltung voraus. Dienende Gemeinden folgen Jesu Vorbild, indem sie sich um die Bedürfnisse der Menschen kümmern und neue Wege des Dienens entdecken.



VERSÖHNEN → Versöhnende und versöhnte Gemeinden, setzen sich im Namen Jesu aktiv für Versöhnung und Heilung ein, sowohl in der Beziehung zu unserem himmlischen Vater als auch untereinander.

BEFÄHIGUNG



MENTORING → Gemeinden, denen die persönliche Glaubensbegleitung ihrer Kinder und Jugendlichen, aber auch der Erwachsenen wichtig ist, fördern geistliche Mentoring-Beziehungen.



AUSBILDEN → Lernbereite Gemeinden ermöglichen Ausbildungsmöglichkeiten für ihre Gemeindeglieder, um das Verständnis, die individuellen Gaben und Fähigkeiten und die Dienste in der Gemeinde zu fördern.



LEITEN → Strategische und zielstrebige Gemeinden leiten mit Vision und Leidenschaft und integrieren die heranwachsende Generation in die Leitung der Gemeinde.



VERBINDEN

Galater 3,26-29

Gott ist Liebe und als Vater, Sohn und Heiliger Geist auf Beziehung angelegt – und so soll auch seine Kirche sein. Gesunde Beziehungen aufzubauen, ist eine der wichtigsten und vorrangigsten Aufgaben der christlichen Kirche. Die Liebe, die die Nachfolger von Jesus untereinander ausleben, ist ein zentrales Erkennungsmerkmal für ihre Zugehörigkeit zu Gott. Sie macht ihren Glauben authentisch. Es ist grundsätzlich nicht möglich, Gott zu lieben und seine Mitmenschen zu ignorieren. Christliche Gemeinschaft muss gebaut und gelebt werden; sie ist mehr als das bloße Zusammensein einiger Leute, die sich am gleichen Ort treffen, um an einem geistlichen Programm teilzunehmen. Verbindende Gemeindenarbeiten bewusst darauf hin, authentische Beziehungen über Generations-, Kultur- und Milieugrenzen hinweg zu knüpfen und mit Menschen in- und außerhalb der Gemeinde in Kontakt zu kommen. Das ist besonders für die jungen Menschen in der Gemeinde wichtig, denn für ihre Glaubensentwicklung ist es unabdingbar, dass sie in der Gemeinde nicht nur Beziehungen zu Gleichaltrigen, sondern auch zu Erwachsenen aufbauen, die für sie bedeutsam sind.



FÜRSORGE

Jakobus 2,14-16

Echte Fürsorge erfüllt die meisten Grundbedürfnisse des Menschen. Wer erlebt, dass er geliebt und akzeptiert wird, entwickelt Vertrauen und öffnet sich. Fürsorgliche Gemeinden sorgen für ihre Mitmenschen und bilden eine stützende Gemeinschaft, weil sie ihre Aufgabe darin sehen, wie Jesus zu lieben und sich für die Heilung ihrer Mitmenschen einzusetzen. Gerade auch junge Menschen, brauchen die Erfahrung einer liebenden, fürsorglichen und unterstützenden Glaubensgemeinschaft. Fürsorge führt in die Verantwortung füreinander und bedeutet, sich um andere zu sorgen. Den Menschen ist es egal, wie viel Gutes und Richtiges wir *wissen*, sie müssen es *erfahren!*

Fürsorgliche Gemeinden bemühen sich gezielt darum, die ihnen anvertrauten Menschen bei der Entwicklung ihres Glaubens zu begleiten, so dass sie eines Tages sagen können: „Das ist meine Gemeinde!“ Aufrichtige Fürsorge umfasst sowohl Fürbitte als auch praktische Unterstützung und Hilfen aller Art. Ihre fürsorgliche Haltung macht sie sensibel für die geistlichen und zahlreichen anderen Bedürfnisse ihrer Mitmenschen.



TEILHABEN

1. Korinther 12

Das Gemeindeleben mitgestalten zu können, stärkt das Zugehörigkeitsgefühl und die Identifikation mit der Gemeinde und ihren Aufgaben. Das gilt besonders für junge Menschen. Sie haben viele Ideen, Meinungen und Energie, doch selten bekommen sie die Gelegenheit, diese in ihrer Gemeinde einzubringen. Untersuchungen zeigen, dass Gemeinschaft für die Jugendlichen wichtig ist – aber sind die Jugendlichen auch der Gemeinde, also der Gemeinschaft der Gläubigen, wichtig? Das Gefühl der Zugehörigkeit bildet sich im Wesentlichen dort, wo man eingebunden wird und etwas beitragen kann. Im Blick auf die jungen Menschen machte die Kirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten 2007 folgende Aussage: „Die Gründe, die am häufigsten von den Personen genannt werden, die die Ortsgemeinde verlassen, liegen auf der Beziehungsebene, dem Mangel an Zugehörigkeitsgefühl und das fehlende Eingebundensein in die Ortsgemeinde und ihre Mission.“ (GC Executive Committee, 2007, Absatz 5). Gemeinden tun deshalb gut daran, ihre Glieder, jung wie alt, sowie Gäste dazu zu ermutigen, aktiv teilzunehmen und das Leben, die Visionen und die Mission der Gemeinde mitzugestalten.





ANBETEN

Matthäus 18,20

Anbetung ist kein Programm, sondern eine Lebenshaltung. Sie rechnet mit Gottes Gegenwart und lässt die biblische Wahrheit im Alltag lebendig werden. Das Evangelium wird von den „Kindern Gottes“ nicht nur verkündigt, sondern gefeiert und gelebt, wo auch immer sie sich treffen. Untersuchungen zeigen, dass das Erleben gemeinschaftlicher Anbetung, Freude und Ehrfurcht beim Singen, Spielen, Beten und Predigen sich positiv auf das geistliche Leben Einzelner in ihrem Alltag auswirkt. Gemeinden, die in der gemeinschaftlichen Anbetung wachsen wollen, bemühen sich aktiv darum, den Sabbat zu einem besonderen Erlebnis zu machen und Gottesdienste so zu gestalten, dass auch junge Menschen sich einbringen können und angesprochen fühlen. „Die religiösen Versammlungen sollten so geplant und geleitet werden, dass sie nicht nur nutzbringend, sondern auch so angenehm sind, dass sie anziehend wirken“ (Ellen G. White, *Schatzkammer der Zeugnisse*, Bd. 2, S. 396). Die gemeinsame Anbetung kann an Bedürfnissen orientiert und zweckmäßig gestaltet werden. Wichtiger als einzelne Gestaltungselemente sind aber die liebende, freudige und dankbare Haltung der Gottesdienst Feiernenden.



LEHREN

Matthäus 28,18-20

Menschen wünschen sich gesunde biblische Lehre und Predigten, die für ihr Leben relevant sind. Die Studie „Valuegenesis Europe“ (VGE) zeigt, dass Predigten, die junge Menschen erreichen, sehr wichtig für ihre Gemeindeerfahrung sind. Erleben sie Verkündigung als berührend und bedeutsam für ihr Leben, sind sie acht Mal eher bereit in der Gemeinde zu bleiben als Jugendliche, die dies nicht erfahren. Relevant verkündigen kann man, wenn man sensibel und offen ist für die Lebensrealitäten und geistlichen Bedürfnisse der Menschen und mit ihnen darüber spricht. Da der Glaube an Christus auch durch „das Hören“ kommt (Röm 10,17), ist es wesentlich, dass christliche Werte und biblische Glaubensüberzeugungen lebensnah, authentisch und kreativ vermittelt werden und dass Jesus im Mittelpunkt steht. Gemeinden, die darauf Wert legen, sind auch eher für Gäste bedeutend. Die Weitergabe des Glaubens beschränkt sich allerdings nicht nur auf die Predigt oder einseitige Verkündigung im Gemeindekontext. Sie lebt genauso vom persönlichen Austausch und der kreativen Kommunikation (5. Mose 6,6-9) unseres Glaubens im Alltag.



DIENEN

Matthäus 20,25-28

„Die Gemeinde ist zum Dienst berufen“ (Ellen G. White, *Erziehung*, S. 268). Sie ist eine fürsorgliche und dienende Gemeinschaft. Befragt man junge Menschen darüber, was ihnen an Gemeinde wichtig sei, sagen viele, dass sie in der Gesellschaft etwas bewirkt. Gerade junge Menschen sind dazu bereit, bei sinnvollen missionarischen Aktivitäten mitzumachen, die etwas im Leben ihrer Mitmenschen verändern. Deshalb sollten sie nicht nur um Mithilfe gebeten, sondern auch in die Planung und Ausarbeitung miteinbezogen werden. Wer aktiv dabei ist, kann sich besser mit der Gemeinde und dem adventistischen Glauben identifizieren. Heutzutage lassen sich Freunde und Bekannte eher dazu einladen, bei einem Dienst mitzumachen, als einfach in den Gottesdienst zu kommen. Wenn Gemeinde und Glaube gesellschaftlich relevant sind, werden die Menschen in der Gemeinde – jung wie alt – auch gerne dazu bereit sein, mit ihren Freunden und anderen Menschen über ihren Glauben zu sprechen. Das Leben Jesu zeigt, dass die Verkündigung der Frohen Botschaft durch eine den Menschen zugewandte und dienende Haltung getragen wird.



VERSÖHNEN

2. Korinther 5,18-20

Mission im „Dienst der Versöhnung“ hat Jesus im Zentrum, ist respektvoll gegenüber anderen Menschen und nimmt sie ernst. Als Botschafter der Versöhnung sind wir „Brückenbauer“, die andere einladen, und die stellvertretend für Jesus um Versöhnung mit Gott bitten. Im Zeichen der Versöhnung wird alles, was unsere Mission und Evangelisation betrifft, unter das Anliegen gestellt, ein verlorenes oder zerrüttetes Gottesverhältnis wieder aufzubauen und Menschen zu helfen, wieder einen persönlichen Zugang zu unserem „lieben Vater“ zu finden. Gemeinden im „Dienst der Versöhnung“ sind sich dessen bewusst, dass die Einladung, sich mit Gott versöhnen zu lassen nur dann glaubwürdig ist, wenn sie diese selbst leben. Dabei geht es um das Wiederherstellen von Beziehung. Mission im Kontext der Versöhnung macht letztlich deutlich, dass die Frohe Botschaft untrennbar mit dem Botschafter und dem geliebten Evangelium in der Gemeinde verbunden ist. Deshalb sind alle Mitglieder dazu aufgerufen, Jesu Botschafter zu sein und das Evangelium lebendig werden zu lassen.



MENTORING

Lukas 4,39-40

Jesus war ein Mentor für seine Jünger, genauso wie Mose für Josua oder Barnabas für Paulus und Markus. Insbesondere junge Menschen brauchen neben ihren Eltern Erwachsene, die für sie wichtig und ihnen ein Rollenvorbild sind. Deshalb unterstützen Gemeinden nicht nur informelle generationsübergreifende Beziehungen, sondern bilden bewusst Mentoren aus, die andere geistlich begleiten können. „Die klassische Definition von Mentoring meint einen älteren, erfahrenen Begleiter, der von dem jungen Menschen akzeptiert wird und der ihm den Übergang ins Erwachsenenalter durch eine Mischung aus Unterstützen und Herausfordern erleichtert“ (*Kate Philip, „Mentoring and Young People“ in Encyclopedia of Informal Education, August 2000*). Jugendliche, die Beziehungen zu fürsorglichen Erwachsenen haben, neigen weniger zu Risikoverhalten, sind selbstbewusster und hilfsbereiter als solche, die diese Beziehungen nicht haben. Entsprechend können in der Gemeinde Mentoren Kindern, Teenies, Jugendlichen, aber auch Neugetauften und Interessierten dabei helfen, geistlich zu wachsen und die Herausforderungen des Lebens zu bewältigen. Genauso können junge Menschen Mentoren für ältere sein.



AUSBILDEN

Sprüche 9,8-10

Lernen ist ein Grundprinzip des Lebens und wo man nicht mehr lernt, herrscht Stillstand. Jesus wurde als Rabbi, also als Lehrer, respektiert und man kann ohne Weiteres die Jünger auch als Schüler bezeichnen. Das griechische Wort für Jünger (*mathetes*) kommt aus der Welt der Bildung. Nachfolger Jesu sind Menschen in Ausbildung und Ausbilden fördert Wachstum. Das eigentliche Ziel in der Schule Jesu ist nicht das Hören und Wissen sondern das Handeln. Weil Menschen durch Ausbildung befähigt werden und sich weiterentwickeln, soll die Gemeinde ein Lernort für alle Generationen sein. Nicht nur junge Menschen benötigen strukturierte und kontinuierliche Ausbildung und Unterstützung im Umfeld und im Alltag ihrer Ortsgemeinde. Gemeinden mit hoher Lernbereitschaft sind darum bemüht, all ihren Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, im Verständnis zu wachsen, ihre individuellen Gaben zu verbessern und sich im Dienst für Gott weiterzubilden. Deshalb ermutigen und unterstützen sie ihre Mitglieder darin, interne wie externe Ausbildungsmöglichkeiten wahrzunehmen. Der Fortschritt einer lebendigen Glaubensgemeinschaft lebt von dem Bewusstsein, dass man nie ausgelernt hat.



LEITEN

2. Mose 18,21-23

Eine strategische und zielgerichtete Gemeinde sorgt sich nicht nur um Verwaltungsabläufe. Sie ist vielmehr bewusst missional und auf Weiterentwicklung, Fortschritt und Wachstum in allen Bereichen ausgerichtet. Sie hat oder entwickelt eine Vision und eine Mission für ihr Umfeld und ist fortwährend darum bemüht, alle – auch die Jugendlichen – an der Entwicklung und der fortwährenden Aus- und Bewertung der Vision und der Ziele zu beteiligen. Sie ruft allen in der Gemeinde ihre Vision immer wieder ins Bewusstsein und bezieht junge Menschen ganz bewusst in die Leitung der Gemeinde mit ein. Wie ernst eine Gemeinde junge Menschen nimmt, zeigt sich oft daran, wie stark die Jugendlichen in den Leitungsprozess auf allen Ebenen der Gemeinde eingebunden sind. Wenn Jugendliche an der Leitung beteiligt sind, wird dies dazu führen, dass die Jugendlichen die Gemeinde als ihre Gemeinde wahrnehmen und aktiv die Veranstaltungen und die Mission der Gemeinde mitgestalten. Werteorientiertes Leiten zeigt sich auch darin, dass laufend und nachhaltig über die Entwicklung der iCOR-Werte nachgedacht und deren Umsetzung im Gemeindealltag aktiv gefördert und evaluiert wird.

ZUSAMMENFASSUNG

iCOR ist ein Instrument für eine werteorientierte Gemeindeentwicklung, das Gemeinden darin unterstützen möchte, biblische Werte zu erkennen und bewusst im Gemeindealltag umzusetzen und miteinander zu leben.

iCOR wurde ursprünglich konzipiert als Reaktion der Jugendabteilung auf die Tatsache, dass eine Großzahl der Jugendlichen unsere Gemeinden verlässt und baut auf die Erkenntnis, dass dynamische Gemeinden nach neutestamentlichem Vorbild nicht nur für Jugendliche wichtig sind. iCOR bietet eine gute Grundlage dafür, dass Menschen in unseren Gemeinden ein geistliches Zuhause finden und dass der Glaube, die Mission und das Miteinander der Generationen und unterschiedlich vertretenen Kulturen nachhaltig gefördert werden. In diesem Sinne ist iCOR eine Navigationshilfe, die Gemeinden in dem Bemühen stützen möchte, nach biblischem Vorbild eine erweiterte Familie zu sein und die Liebe Gottes sowie das Evangelium Jesu konkret zu machen und zu leben – beziehungsorientiert, partizipatorisch, gesellschaftsrelevant.

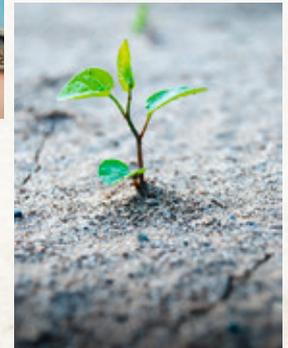
iCOR fühlt sich dem Missionsauftrag Jesu verpflichtet, Menschen in die ganzheitliche Nachfolge zu begleiten. Deshalb legt iCOR Wert auf die lebensnahe und alltagsrelevante Kommunikation der biblischen Lehre und der christlichen Werte, ist sich gleichzeitig aber dessen bewusst, dass der Botschafter genauso wichtig ist wie die Botschaft. Aus diesem Grunde betont iCOR das Dienen und das Versöhnen. Die beste Missionsarbeit nach biblischem Vorbild besteht letztlich darin, die Gemeinde des beziehungsorientierten, versöhnenden und lebendigen Gottes zu sein.

Eine starke Prämisse hinter den Werten von iCOR ist die Überzeugung, dass Gott in jeden Menschen viel Potenzial hineingelegt hat – unabhängig von Alter, Kultur, Geschlecht oder Gemeindezugehörigkeit. Deshalb möchte iCOR Gemeinden dazu ermutigen, gezielt nach Wegen und Möglichkeiten zu suchen, dieses Potenzial in jedem Menschen bewusster wahrzunehmen, anzuregen und zu fördern, um voneinander zu lernen und gemeinsam zu wachsen.

Die Werte, Anregungen und Ressourcen von iCOR sollen Gemeinden darin unterstützen, den Dialog über diese Werte zu eröffnen, um mit Gottes Hilfe mehr und mehr das geistliche Zuhause zu werden, das Gott sich für seine Kinder und die Gesellschaft, in der wir leben, wünscht. Die Untersuchungen bestätigen, dass vor allem die heranwachsende Generation sehr dankbar dafür sein wird. —

„UNTERSUCHUNGEN ZEIGEN, DASS “GEMEINDEN MIT EINEM HOHEN GRAD AN JUGENDBETEILIGUNG EINE GRÖßERE WAHRSCHEINLICHKEIT HABEN ZU WACHSEN“.

Jackson W. Carroll, God's Potters: Pastoral Leadership and the Shaping of Congregations (Grand Rapids, MI, William B. Eerdmans Publ. Co., 2006), S. 116



iCOR STÜTZT SICH AUF ...

... die Theologie des neutestamentlichen Glaubens- und Gemeindeverständnisses, z.B.:

- Joseph H. Hellerman, *When the Church Was a Family: Recapturing Jesus' Vision for Authentic Christian Community* (Nasville, TN: B&H Publishing Group, 2009)
- Richard Rice, *Believing, Behaving, Belonging: Finding New Love for the Church* (Roseville, CA: The Association of Adventist Forums, 2002)

... sozialwissenschaftliche Erkenntnisse über das Zusammenleben und das geistliche Wachstum der Generationen in der Gemeinde, z.B.:

- Holly Catterton Allen and Christine Lawton Ross, *Intergenerational Christian Formation – Bringing the Whole Church Together in Ministry, Community and Worship* (Downers Grove, IL: IVP Academic, 2012)
- Mariette Martineau, Joan Weber, and Leif Kehrwald, *Intergenerational Faith Formation: All Ages Learning Together* (New London: Twenty-Third Publications, 2008).

... die Erkenntnisse der Valuegenesis Studien in den USA und Europa, z.B.:

- Bailey V. Gillespie and Michael J. Donahue, *Valuegenesis: Ten Years Later – A Study of Two Generations* (Riverside, CA: Hancock Center Publications, 2004)
- Stephan Sigg, „A Spiritual Home for Young People? The Adventist Youth and Their Church Seen from the Valuegenesis Europe Data“ *Part I-III*, *Spes Christiana* Band 24, 2013

... empirische Forschung zur Drop-Out-Problematik Jugendlicher, z.B.:

- Roger L. Dudley, *Why our Teenagers Leave the Church* (Hagerstown, MD: Review and Herald, 2000)
- Ken Ham and Britt Beemer, *Already Gone: Why Our Kids Will Quit Church and What You Can Do to Stop it* (Green Forest: Master Books, 2009)
- Ed Stetzer, Richie Stanley, and Jason Hayes, *Lost and Found: The Younger Unchurched and the Churches That Reach Them* (Nashville: B&H Publishing Group, 2009)

... wissenschaftliche Studien zur Weitergabe des Glaubens in Familie und Gemeinde, z.B.:

- Q Vern L. Bengtson, Norella M. Putney and Susan Harris, *Families and Faith: How Religion is Passed Down Across Generations* (New York: Oxford University Press, 2013).
- Q Eugene C. Roehlkepartain, Pamela Ebstyn King, Linda Wagner, and Peter L. Benson, *The Handbook of Spiritual Development in Childhood and Adolescence* (Thousand Oaks, CA: Sage Publications, 2006)

... das Schriftum von Ellen G. White, insbesondere:

- Q Ellen G. White, *Education* (Hagerstown, MD: Review and Herald, 1952)
- Q Ellen G. White, *Gospel Workers* (Washington, DC: Review and Herald, 1915)

„EIN GANZHEITLICHER ANSATZ DER JUGENDARBEIT SIEHT DEN JUGENDLICHEN ALS GANZES UND BERÜHRT JEDEN BEREICH SEINES LEBENS; ER SETZT GROSSE ERWARTUNGEN IN DEN JUGENDLICHEN ALS NACHFOLGER VON JESUS UND GLIED DES LEIBS CHRISTI; ER FÖRDERT BEDEUTUNGSVOLLE BEZIEHUNGEN ZWISCHEN ERWACHSENEN UND JUGENDLICHEN, DIE DIE GRUNDLAGE FÜR NACHFOLGE BILDEN; ER LÄDT DEN JUGENDLICHEN EIN, NICHT NUR PASSIVER BEOBACHTER ODER ZIELOBJEKT, SONDERN TEIL DES MISSIONSDIENSTES DER GEMEINDE ZU SEIN; UND NATÜRLICH, SORGT ER FÜR SPASS IN DEM PROZESS!“

Ronald J. Sider, Philip N. Olson, and Heidi Rolland Unruh, *Churches That Make a Difference: Reaching Your Community With Good News and Good Works* (Grand Rapids, MI, Baker Books, 2002), S. 177

„ER WIRD DIE HERZEN DER VÄTER IHREN KINDERN UND DIE HERZEN
DER KINDER IHREN VÄTERN ZUWENDEN“

Maleachi 3,24 (NLB)



© 2016 Stephan Sigg
Ein geistliches Zuhause schaffen
WERTE *gemeinsam* LEBEN

